

Abonnementen:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Frägen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierfachlich
Monat 2,25, monatlich 85 Pfennig.
Frägen an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt am Main".
Telephon-Anschluß:
Unter den 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Graetz, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wiesbaden, 9, Telephon 1026 — Expedition: Biebrich, 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseraten-Teil: Georg Walter,
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 179

Mittwoch den 2. August 1916

27. Jahrgang

Die Krisis in Rumänien. Das Pluralwahlrecht für Preußen?

Josef in Aegypten.

Das Beispiel edler Tugendhaftigkeit, das vom Alten Testamente mit der Geschichte von Josef und Frau Potiphar überliefert wird, ist sicher sehr eindrucksvoll und belehrend für unsere Kinder bis zum heutigen Tag geblieben. Aber daß Josef in Aegypten als Schutzeze für die agrarische preußische Lebensmittelpolitik dienen muß, die leider auch im Kriege noch durchgelebt hat, das war neu und wirkt nichts weniger als überzeugend. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Beyer hat es gestern abend in der Rede getan, die er für den Deutschen Nationalausschuss an der Schwelle des dritten Kriegsjahrs hielt. Er hat damit unfreiwillig einen Grad von politischer Harmlosigkeit und Kostlosigkeit gezeichnet, der nicht seinen eigenen Freunden in der Versammlung mehr noch aufzufließt. Auch wir schämen Herrn v. Payer als klugen und unabhängigen Politiker. Wenn aber der Deutsche Nationalausschuss so klug für die innere und äußere Kriegspolitik des Reichstagskaisers werben will, wie er es gestern abend hier durch den fortschrittlichen Redner getan hat, dann hat Herr v. Beyer nun alle Ursache, bald zu rufen: "Herr, schüre mich vor meinen Freunden!"

Davon, daß die Bayerische Rede die großen weltwirtschaftlichen Gegensätze ganz aus den Augen ließ, die in diesem Krieg zusammenstoßen, soll noch gar nicht viel Aufhebens gemacht werden, obgleich die ganze Auseinandersetzung dadurch vornehmlich etwas Kleines und Kurzfristiges bekam. Es lag in der Absicht des Nationalausschusses liegen, eine Verstärkung des Kriegstoneins zu vermeiden, die hinreichend von den altdutschen und konservativen Kriegsbesitzern befürchtet wird. Aber man kann doch gerade zu einer sozialen Beurteilung der Umstände und Aussichten unseres Königs gegen weltwirtschaftliche Umschwämmerung nur gelangen, wenn man die Ansprüche der großen Nationen auf Kulturgeltung in der Weltwirtschaftsgemeinschaft gegeneinander abwägt und als Beleidigungsnachweis dafür ihre Arbeits- und Organisationskraft einsetzt. Durch die Bayerische Rede ging kein Hauch jener Großkapitalistischen Stürme, die jetzt das Weltall aufzubrechen im Tod und Verderben über ganze Völker bringen. Der kapitalistische Geist des Kriegs blieb außerhalb des Verhandlungsbüros. Dafür hörte man kleinbürgerliche Wendungen von Recht und Gerechtigkeit und anderen elbistierenden Anklängen, die in dem großen Raum merkwürdig dünn lagen. Deshalb unterblieb wohl auch jede Erörterung darüber, ob nicht allmählich die Zeit heranrücke, in welcher der Krieg mehr zerstört, als für jene Großkapitalistische Auseinandersetzung nötig ist, und ob nicht die beiden kriegsführenden Teile gut tun, an Annäherung zu denken. Das schöne Wort vom ersehnten Sonnenchein des Friedens, das die geistige Kaiserproklamation auszeichnet und das in der Tat die Schriftsätze von Milionen bilden und dichten ausdrückt, fehlte gänzlich in dem Konzept des fortschrittlichen Redners. Und dabei ist es unverständlich, daß es die deutsche Regierung zuerst gesprochen hat.

Der Frankfurter Redner des Nationalausschusses hob also keine Zuhörer weder zur Höhe der weltwirtschaftlichen Konflikte, die in diesem Krieg ausgetragen werden, noch zur Höhe der heilen Kulturlinie, die den Krieg begrenzen sollten. Er blieb aber auch jede politische Kostümierung schuldig, die das deutsche Bürgertum im Innern zu entfalten hätte, um die Kriegslage so günstig wie möglich für uns zu gestalten. Seine Begründung der Ernährungsfragen enttäuschte allgemein. Schöne Worte nach rechts und links, aber kein sachkundiges Urteil! Der Landwirt soll seine "rechte gut bezahlte Pflicht und Schuldigkeit" begreifen, zu produzieren, was er nur immer kann, und der Verbraucher soll sich "daran freuen"! Als ob die Konsumen nicht längst weit mehr bequemt, als sich bei den "sachgemäßen" Preisberechnungen fertigen ließen! Und als ob sich große Teile unserer Bevölkerung nicht längst "nach der Decke strecken" — sie tragen schwere und starke Entbehrungen, obgleich sie intensiver als jemals arbeiten müssen, und die Aufgabe ist nicht, sie zur "Gesundung" zu ermahnen, sondern für eine Organisation der Lebensmittelversorgung zu sorgen, die sich von der übertriebenen agrarischen Rücksicht auf die Landwirte und ihren Nutzen befreit. Die Preise, die das Berliner Ernährungsamt den Bauern zubilligt, sind viel zu hoch. Das hat sich eben wieder bei den Kartoffeln gezeigt. Mit solchem ungeheuren Druck braucht man die Produktionsfreudigkeit der Landwirte nicht anzuverordnen! Vöge es aber so, daß die Bauern bei erhöhten Preisen wirklich nicht mehr anbauen, so müßte auch die Staatorganisation eingreifen und Baumwollbewirtschaftung vornehmen. Herr v. Payer sollte einmal erleben, wie die Landwirte dann gefügig würden! Die innere Rüstung, die also durch ganz andere Mittel erzielt werden, als sie der

fortschrittliche Redner aufzählte. Und daß er Josef in Aegypten gerade hier nannte, das war noch ganz besonders komisch. Für die Getreideversorgung hätten die Rezepte nicht gleich bereit gelegen, denn es sei etliche tausend Jahre her, seitdem sie Josef in Aegypten organisiert habe. Nun ist aber bekanntlich gerade die Organisation der Getreideversorgung von Anfang an gut und musterhaft durchgeführt. Wir verlangen dieselbe Organisation seit langem für die übrigen Hauptlebensmittel, bekommen sie aber nicht, weil man in Berlin die Landwirte und den Handel nicht der Preisvorteile des freien Marktes berauben will. Und dafür Josef in Aegypten als Schutzherr! Das ist zu viel an Harmlosigkeit und Misereracht. So läßt sich die entbehrende Bevölkerung nicht bechwichtigen! Die Redner des Nationalausschusses leisten dem Vaterland einen größeren Dienst, wenn sie durchgreifende Maßregeln verlangen, statt die biblische Geschichte zu bemühen. Und das gilt ebenso für alles, was Herr v. Payer über die politische Neuorientierung sagte. Schöne Redensarten von "freiheitlichem Geist" und "Gleichberechtigung". Sagt, daß ihr Deßnung aller diplomatischen und Staatsämter für Bürgertum und Arbeiterschaft, gute Bezahlung, den Achtstundentag und Frauenrechte für die schwer arbeitende Bevölkerung, sowie ein Vereinsgesetz ohne polizeiliche Einschränkungen helfen will, dann weiß das Volk, woran es ist. Drängt mit uns den Reichstagskaiser zu solchen Reformen und geht ihm eine Weile dafür — dann habt ihr gute Arbeit auch für den Sieg getan!

Vielleicht haben es andere Redner des Nationalausschusses gestern anderswo besser gemacht. Dann sollten die entsprechenden Elemente der neuen Organisation das Ander linke nach ihrer Richtung drehen und dafür sorgen, daß die deutsche Kriegspolitik nicht mit neuen Halbheiten und Kleinheiten beschwert wird. Dazu sind die Reiten zu ernst und schwer!

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwirkung der großen Angriffe am 30. Juli stattgefunden. Westlich des Bourgau-Waldes auf schmalem Fronte eingedrungene Engländer sind hinweggeworfen. Ein in acht Wellen vorgezogener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist statt abgewiesen. Westlich der Somme am Abend vorbereitende Franzosen sind nach erbittertem Kampfe an dem höchsten Monat restlos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhaft beiderseitige Artillerieaktivität, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiaumont-Zieue und östlich davon; hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranatentruppen abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von Fère in einer Ausdehnung von etwa 200 Metern. Unsere nachstehenden Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsbataillonen sind westlich von La Bassée, nördlich von Haillicourt, südlich von Poos und südöstlich von Reims, gescheitert.

Durch Vomber abmarschiert auf Wervicq, Bélgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht.

Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien, im Somme-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Lihons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzige gegen Wulka (am Dnjepr-Kanal) vorgehende russische Armee wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vertrieben. Westlich von Logischin sind in den gelben berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingeschossen. Beschäftigter Artilleriekampf beiderseits des Mohel-Sees; der Angriff eines feindlichen Patrouillen wurde südlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die Stachod-Front erzielten sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen. Dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolatz durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei Voros (nordöstlich der Bahn Konotop-Novaja) wurden sie im Gegenstoß geworfen, zwischen Witowez und Kistjatin stürmten sie bis zu sechs Meter vorwärts an. Um den Bessy einzeln Gräben bei Witowez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere und über 200 Mann gefangen genommen.

Südlich der Tschwa-Patrouillen-Handgranatenlämpfe.

Die Truppen des Generals v. Linsingen haben im Juli 70 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen und 53 Maschinengewehre erbeutet. Bei der Armee des Generals v. Bothmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Borkasow im Sperr-

Inseraten:
Die Sogelalt-Betriebe kostet 15 Pf.
bei Wiederholung kostet nach Zarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schlüsse der Inseratenennahme
in Frankfurt a. M. vor 8 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren)

feuer zusammen. Am Noropier-Abschnitt, westlich von Buzac, rege Gefechtsaktivität. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gesangen genommen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Kein wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Somme-Gebiet — in England "The great sweep", auf deutsch "Das große Ausleeren" genannt — nunmehr ein Monat verlossen ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erläutert werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Soviel haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer Tiefe erreicht. Aber sie werden nach ihren Erfahrungen von 20, 22, 24, 26 und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser Erfolg hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 220 000 Mann gekostet. Für die Schädigung der französischen Verbündeten stehen und in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren grüblerischer Gewandtheit im Kampf auch stark sein. Der Gesamverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann belaufen; während der unsrige, so beispielswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langen Fortsitzens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vorwärtsen Linie die Stellungen wieder anzugleichen, die uns vor ihr verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maas-Gebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Österreichische Heeresleitung.

Eine Ansprache des Kriegernährungsamtes.

Berlin, 1. Aug. (W. B. Amtlich.) An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat.

Wieder tolle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Rötzen hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer wurden ihm auferlegt, sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffs einer Überzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in erorderten. Der unvergängliche Todessinn unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wichtigen Aufzugsstätten des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag seiner eigenen Scholle angewiesen, verlor das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überstehen, indem es tapfer und entschlossen, so seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja Entbehrungen die schwere Misere des letzten Jahres ausgleichen wollte. Der Höhepunkt der an die Ernährungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den gewaltigen militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Überzahl von Feinden zu leisten hatte. Neben dem wütenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die heimat- und Herd des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen tödlichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Das Waffengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht und der zähe Widerstand unter dem Heer in den heimatlichen Gärten reist uns eine Erneuerung, die einen reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Nahrung vermeidender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes keine, seine Kräfte überzeugende Belastungsprobe erfordert wird. Das Kriegernährungsamt wird alles daran legen, daß die Nahrungsmitte gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sie ohne Gefährdung der Bedarfsdeckung eine Entlastung des Preisstandes des Nahrungsmitte ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Nach der Durchführung dieser Grundtäte muß sich das deutsche Volk Beschränkungen unterlegen, sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt.

Unermeßlichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen, die draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbehalt soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankspflichten und bedanken den unermeßlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Berlin, 1. August.
Dr. Balodz, Edler v. Braun, Dr. Debne, Freiherr v. Hallenshausen, Groener, Kainose, Dr. Müller, Rauch, Seeliger, Graf von der Schulenburg, Stegerwald.

Diese Erklärung schließen sich an: Der Bund der Industriellen: Kommerzienrat Friedrichs (Botschaft); der Bund der Landwirte: Dr. Stoeckl, der Zentralverband deutscher Industrieller: Boecker, Landrat a. D.; Vereinigung der deutschniederdeutschen

Deutmervereine: Freiherr v. Ketteler zur Borg; Deutscher Bauernbund: Dr. Boehme, Dr. Boescher; Deutscher Handelsstag: Dr. Koempf; Deutscher Handwerks- und Gewerbevereinstag: Blaue; Deutscher Städtestag: Bernuth; Deutsch-nationaler Handlungsgesellenverband: Bödly; Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: C. Vogel; Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands: Matthias Schiffer; Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie: Dr. Kießler; Reichsdeutscher Mittelstanderverband: Dr. Eberle; Soziale Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände: Dr. Kochler (Hamburg), Reit (Leipzig), Ehlers (Frankfurt a. M.); Verband der Deutschen Gewerkschaften: Gustav Hartmann.

Das Rötige zu diesem Aufruf ist im Leitartikel des heutigen Blattes gesagt.

Brandbomben auf unsere Felder.

Das selbstvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Esslingen gibt, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mitteilt, bekannt: Wie wir von überläufiger Seite erahnen, wird ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet, das, sobald die Kriege reißt und längere Kriegszeit geherrscht hat, eine besondere Art Brandbomben auf die Felder abwerfen soll, um diese zu vernichten.

England und seinem Verbündeten wäre, wenn diese Kriegsrichter gutäufe, nachgetriebe jedes Mittel recht geworden, um uns wirtschaftlich zu vernichten. Wann sollte Norddeutschland ausscheiden, um uns im Kriege selbst Schwierigkeiten zu bereiten? Dass diese Schwierigkeiten nur ganz geringer Natur sein können und uns grohe fühlbaren Schaden kaum zufügen werden, bracht kaum zu beweisen.

Zur Ernährungsfrage in Sachsen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages hielt in Dresden eine Sitzung ab, in der u. a. zu dem gegenwärtigen Stand der Ernährungsfrage in Sachsen Stellung genommen wurde. Das Ergebnis der Erörterung spiegelte in dem Beschluss, durch eine Einigung, die auf die in Sachsen bestehenden schweren Notlagen hinweist, die sächsische Regierung zu einem energischen Vorgehen gegenüber den herrschenden Zuständen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung aufzufordern. In erster Linie wird eine sofortige Herabsetzung der Kartoffelpreise verlangt. Hier sei ein volliger Sieg der agrarischen Einflüsse zu verzeichnen. Was von den agrarischen Preisen darüber geschildert worden ist, bedeute eine direkte Verhöhnung der Armen. Die Fett- und Butterversorgung Sachsen sei „geradezu flagellat“, von einer erdrückenden Tätigkeit des Reichsnährungsamtes im Interesse der Verbraucher verjagt man so gut wie nichts. Es wird ferner endlich eine energische und raschholde Belämpfung des Preistreibs gefordert, auch die Bereitstellung von Staatsmitteln für die Gemeinden wird verlangt, die vielfach am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind.

Zum Fall Syratt.

Der Londoner „Times“ wird aus Schiffahrtstreiben mitteilen, dass die Hinrichtung des Kapitäns Syratt in allen Kreisen der City, die mit Schiffahrt zu tun haben, eine unangenehme Erbitterung hervergerufen habe, da sich dadurch erstens die Überzeugung befestigen werde, dass dieser „Mord“ gerächt werden müsse und zweitens die Tendenz, dass deutische Volk für einige Jahre in Acht und Vorsicht zu legen, bestärkt werde. Niemand zweifle daran, dass Deutschland alles tun werde, um sich nach dem Kriege wieder in Einst zu leben. Die Geschäftslute der City seien sich aber darüber einig, dass man es dem deutschen Volke ein für allemal unmöglich machen müsse, als Wolf im Schlossbezirk aufzutreten. Die Bewegung, nach dem Kriege alle Haken des britischen Reiches für eine Anzahl von Jahren den Deutschen zu verschließen, sei durch den „Mord“ an Syratt sehr gestärkt worden.

Die „Kölner Zeitung“ bringt in Erwiderung auf die Ausführungen Asquiths im Unterhause über den Fall Syratt eine Auskunft aus Marinekreisen, in der es heißt: Begeiste von Moral, Gerechtigkeit und Logik müssen völlig in einem Volke durchaus getragen sein, das seine irändischen Landsleute kürzlich zu hunderten fürgewandt bingerichtet, die Mörder vom „Borsalino“ verteidigt, eine Reihe Deutcher, als angebliche Spione, ohne auch mit ihren Namen bekanntzugeben, erschossen hat und sich dann erdreistet, die rechtlich und gesetzlich selbstverständliche Erziehung des Kapitäns Syratt vom Dampfer „Brüssel“ einen „Mord“ zu nennen. Syratt sei den Gesetzen entsprechend nach gründlicher Verhandlung rechtmäßig verurteilt worden. Einurzeit in militärischen Diensten stehender Berufsoffizier habe ihm zur Seite gestanden der amerikanischen Botschaft, welche sich des Angeklagten auf

Bitten Englands annahm, sei von der Bestellung eines Verfeindigers Mitteilung gemacht worden.

Die Prämiierung.

Ein Telegramm aus London meldet: Von deutscher Seite wird gesagt, dass der Kapitän der „Brüssel“ ein goldenes Uhrwerk mit einer Schießfalle hatte, aus der hervorging, doch es eine Belohnung für die Verwendung eines Unterseebootes war. Die Waffe des Kapitäns widerstellt diesem.

Die Pariser Jaurèsfeier.

Bern, 1. Aug. (W. B.) Bei der Gedächtnisfeier für Jaurès, die die sozialistische Partei und die Gesellschaft der Freunde Jaurès in Paris abgehalten haben, teilte Léon Blum mit, dass die Gesellschaft eine Gesamtausgabe der Schriften und Reden Jaurès' veranstalten werde.

Der belgische Staatsminister Vandervelde erinnerte in seiner Rede an die Leidenschaften Ader Hendersons: „Vergesset nicht die Internationalität“ und fuhr fort: „Wir vergessen sie nicht. Sie ist da, sie bleibt und wird immer unsere große Hoffnung bilden. Aber damit sie lebt und wächst, muss der Frieden von morgen wirklich ein Frieden und eine Fortsetzung sein, nicht für alle und in gewissem Umfang das Recht der Völker, aber sich selbst zu verteidigen, verbürgen und darf Europa nicht in zwei Reihen getrennen lassen, indem es den politischen Krieg in einen wirtschaftlichen verlängert. Mit einem Wort: Dieser Verfestigungsstreit darf in keiner Weise durch Annexionen und Vergeltungsmaßnahmen in einen Großenkrieg übergehen und man kann es nicht gewagen, dass die Völker des Bünderverbandes den Grundstein neu bauen, wie Asquith sie vorgelagt hat: Gerechtigkeit und Wiederauferstehung für Belgien, Verteilung für Frankreich, kein Freiheitskrieg nicht in Europa. Wenn Jaurès' lange Stimme nicht erhört worden wäre in einem Augenblick, wo die Welt ihrer mehr als je bedürftig hätte, hätte er zweifellos von französischen Ministerpräsidenten gefordert, sich ebenso wie der britische Premierminister zu äußern, die Stunde des Sieges zu beschließen, indem er sein Kriegsziel bestimmt.“

Vorläufig stehen diese Versicherungen im schroffen Gegensatz zu allen, was unsere Gegner als ihr Kriegsziel bezeichnet haben. Deutlich will Eliaz Rothberg zurückfordern, England darf an unsere Kolonien, Vergeltungsmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und auf der Pariser Konferenz beschließen. Zur Jaurès-Feier aber haben sich die ausländischen Sozialisten doch gesammelt, jetzt kultivierter Ziele zu folgen. Nur wird man leider ihren Versicherungen wenig Glauben heimessen können, ehe sie an verantwortlicher Stelle, in Parlamenten und Regierungen, von ihnen abdrücken.

Was tut Rumänien?

Vor einigen Tagen kam über Budapest die Nachricht, es sei nicht unverhofft, dass nächstens das Kabinett Bratianu von einem Kabinett Carp-Marghiloman abgelöst werden. Die Meldung roch nach Tendenzmache. Gestern nun kam das Gegenstück: Carp selbst, der Deutschenfreund und unbedeutliche Politiker legt in seinem Buletin Blatt „Moldova“ ausseinerhand, wie gefährlich die Lage geworden sei: am Donauufer bei Tulcea bereiten die Russen den Einbruch in Rumänien vor, die rumänische Regierung treffe keine Gegenmaßnahmen, scheine vielmehr alles zu tun, um den Russeneinmarsch zu erleichtern. Bezeichnend seien auch die scheinbarsten militärischen Vorbereiungen, welche man im Süden auf ein unmittelbar bevorstehendes Zusammenwirken mit den russischen Truppen treffe. Im Heer wisse man, dass alle Maßregeln getroffen sind, dass das Kriegsgefangen auf die vorausbestimmten Punkte befördert ist, dass die Ambulanz bereit sind und dass die Menz an Schlachtfeld, die für die Armee nötig ist, bereitstehen. Auf den Eisenbahnen bereiche eine merkwürdige Verbrüderung zwischen den höheren Beamten Rumäniens und den für die Truppenbeförderung bestimmten russischen Angestellten. In allen militärischen Kreisen herrsche die feste Überzeugung, dass Rumänien mit den Russen marschiere und dass alles auf ein Zusammenwirken Rumäniens mit Russland vorbereitet ist.

Sichtlich ist dieser Alarmruf, der von dem Agrarierführer Marghiloman in seiner „Companie“ bekräftigt wird, bestimmt auf den König und auf die Regierung zu wirken, damit das Verhängnis abwendet werde. Ob der Krieg erreicht wird, das lässt sich nicht annehmen, gewiss eindeutig, nur soviel kann man erwarten: vor Ende August wird Rumänien schwerlich in den Krieg eingreifen, dass die Ernte nicht es autor einbringen, das erfordert nicht allein die Rücksicht auf die Großgrundbesitzer, denen das liberale Kabinett nicht getraut

vor den Krieg stehen darf. Und dann wird die Kriegslage den Ausgang geben. Gelingt die Abwehr der Entente-Offensive, gelingt es, den weiteren Russenmarsch zu vereiteln, so wird Bratianu sich nochmals bestimmen.

Nordost- und nordwärts wendet Rumänien das Gesicht, in den Norden gibt es „unerlöste“ Gebiete. Im Osten Bessarabien, dessen südlicher Teil bis 1878 zu Rumänien gehörte und heute als Lohn für die Befreiung Bulgariens vom Türkisch-Joch nun Russland verschlungen wurde. (Rumänien erhielt dafür den größeren Teil der Dobrudscha.) Das Gebiet mit 2 Millionen Einwohnern, meist Rumänen, würden die Gewalthaber Rumänien gegen gewinnen, aber ihnen ist bange, es später gegen Russland verteidigen zu müssen: Bessarabien hat eine unverteidigungsfähige Grenze. Viel mehr kostet das weit reisende und eine halbe Million starker bevölkerte Siebenbürgen, der Südteil der Bukowina. Allerdings ist Siebenbürgen, Gegensatz zu Bessarabien, national stark gemischt und in der ungarischen und österreichischen Gebieten besteht wenig Zugehörigkeit nach Rumänien; es steht hier wie mit Belichtung, die Weinbauern lieber bei Österreich bleiben, weil sie bessere Preise lösen. Auch in der Kultur stehen die siebenbürgischen Rumänen weit über ihren Stammesgenossen in „Bauerland“. Das gilt sogar von den Südbukowinern; doch Hedin in seinem Werk „Nach Osten!“ (Leipzig bei Breslau) berichtet, dass er beim Besuch an der Front gerade bei den bissomischen Rumänen ein gutes Schuhwesen antreffe. Bauernmädchen, die über Aben und Selma Lagerlöf sprechen. Diese Bauern sind freie Eigentümer, während in Rumänien die Bauern im Pacht- und Pionier-Feuer stehen. Ganz richtig sind die sozialen Zustände Rumäniens. Für Serbien und Bulgarien bedeutete die nationale Befreiung von der Türkischen Herrschaft ein Stück sozialer Befreiung, der türkische Großgrundbesitzer verschwand. Aber in Rumänien war auch zu den Türkzeiten der Großgrundbesitzer ein Stammesgenosse, als demnach die Bauern von der Türkeneinführung so nichts. Sie werden geschunden, wie vorher. Nur Andere gibt's nicht, so stützt sich die überaus intelligente in liberalen Berufen, namentlich das Politisieren wird von ihnen als Geschäft betrieben. Und da das kleine Land unmöglich eine große Zahl Politiker ertragen kann, ist die Schmuggler im Schwung; Russland und Frankreich, zeitweise auch England, öffneten zumal in der Kriegszeit riesige Befreiungsummungen, die zum Hauptteil den politisierenden Adolaten zulassen. Aber auch der Großgrundbesitz kommt nicht zu kurz, ihm wurden um sehr hohen Überpreis große Getreideosten abgeliefert, nach Friedensschluss. Der Großgrundbesitz kam nämlich bei Wahlen den Ausgang geben, die Volksmasse vom Bobrecht ganz ausgeschlossen.

Der Großgrundbesitz ist aber gegenüber der Kriegsgefechtsschwäche als die Adrosaten, die ja wenig zu verteidigen haben. Ein Teil der Großgrundbesitzer wirkt der Kriegsgefahr entschieden entgegen und Bratianu musste ihnen Geständnisse machen in Gestalt des Wirtschaftsvertrags mit den Mittelmächten. Aber Bratianu hat sich vom Krieg in Russland Seite nur abhalten lassen durch die Gefahr, daraus für Rumänien entstehen könnte. Ja, ständen die Russen in den Ebenen Ungarns und stieße zur Bindung der Bulgaren gleichzeitig Sarajevo aus Salomon vor? So aber droht die Gefahr, dass auch ein österreichisch-ungarisches Heer gegen die Sieger in die rumänischen Ebenen vorstoßen und Bulgarien, die wegen der Verabredung des Silistra-Gebiets in weiteren Balkantrieb noch eine Rechnung mit Bratianu zu rechnen hätten, von der anderen Seite heranziehen —, wäre zu arg für das kleine Land.

Aber die Dinge können kaum noch lange in der Schwere bleiben. Die Entente, die ja trotz allem Griechenland noch sich pressen will, lässt alle Minen springen, um Rumänien Hilfe zu gewinnen, dessen 400 000 Mann starkes intaktes Heer für den Endkampf ein wichtiger Faktor werden könnte. Wie die allgemeine Kriegslage sich entwickeln wird, davon wird es abhängen, ob Carp und Marghiloman's Gefolgschaft und die labore Sozialistenpartei dem Land den Frieden bewahren können oder ob der Entente es gelingen wird, zu Regierern und Industriern, Kanadiern und Australiern auch Rumänen in den Mäststrom des Weltkriegs zu werfen.

Kleines Feuilleton.

Der Austausch der Invaliden.

Vor der Freitagsausgabe der Schweizer Universität Bern sprach dieser Tage Dr. Fischer, der die Invalidenzüge von Antes wegen auf ihren nächsten Reisen zwischen Konstanz und Zürich begleitet. Er ist ein feiner Beobachter und erwartet ein psychologisches Bild, das in manchen Punkten anders ausschaut, als man meinen könnte.

Schon die Abreise aus den Baracken des Lazaretts in Konstanz, aus den Ausstellungsräumen in Thon, wo die Invaliden zu Tausenden versammelt sind, bietet Überraschungen. Da sehen wir die vom Kriege Gezeichneten bei einer letzten Mahlzeit versammelt, mit dem langen Kleidungsstück neben sich. Es erträgt den Ansturm, und sobald einer seinen Namen vernimmt, geht ein Auf durch seinen Leib. Mit Staunen sieht man, wie sich ganz unbedüslich Erscheinende selbstdändig in den harrennen Sanitätszügen schwingen. Würdig und ernst verfolgt die Bevölkerung von Konstanz das Schauspiel der Abfahrt, weniger erfreutlich gestaltet sich dieselbe in Zürich, wo der Großstadtvolk eine traurige Rose spielt. Jeder Sanitätszug zählt fünfzehn Wagen, von denen sehr mit je vierzehn Bahren für liegend zu Transportierende ausgerüstet während fünf Zweiflashwagen für Kranken, die sitzen können, bestimmt sind. Eigentümlich mutet es an, dass die Kranken sich nur schwer überreden lassen, die Bahnen zu benutzen; nach und nach wollen sie, der Gefangenenschaft entronnen, die schöne Schweiz durchqueren. Das Verwirrsein, „es geht heimwärts“, verleiht ihnen ungewöhnliche Kraft. Durchwandert man die Wagen, nachdem sich der Zug mit seiner Unglückslast den Einarmigen, Einbeinigen, Gliedlosen, Gelähmten, Blinden, Nerventanken in Bewegung gesetzt hat, so trifft man fröhliches Leben. Freude bewegt alle die Jägergestalteten, die für das Kriegshandwerk und, wie dem Beobachter erscheinen will, gar oft auch für jedes andere Handwerk untauglich geworden sind. Sie selbst lassen sich momentan durch ihr Gebrechen nicht niederdücken; fast jeder begt irgend eine Hoffnung, sich durchzubringen. Es ist auch erstaunlich, wie sie es bereits gelernt haben, sich mit einem Arm, einem Bein zu behelfen. — Ob es nicht grausam sei, Todkrank, wie es gesagt. Nein. In der Heimatde zu ruhen, das ist oft ihr letzter Wunsch.

Belauscht man das Geplauder der Heimkehrenden, so hört man kaum etwas von Schreckenlebissen hören. Davor sprechen sie nur ungern. Gestört irgendwo Musik in einer Vogenecke, so darf man versichert sein, dass da ein Blinder die Harmonika spielt. Worte des Hasses werden keine laut; nur mit Achtung wird des Gegners erwähnt und selbst über das Leben im Gefangenentaler wird meist milde gesprochen, wenn man im Süden auf ein unmittelbar bevorstehendes Zusammenwirken mit den russischen Truppen treffe. Im Heer wisse man, dass alle Maßregeln getroffen sind, dass das Kriegsgefangen auf die vorbestimmten Punkte befördert ist, dass die Ambulanz bereit sind und dass die Menz an Schlachtfeld, die für die Armee nötig ist, bereitstehen.

Ungeheuer wohlwollend richten auf die Invaliden die herzlichen Eindrücke, die ihnen überall in der Schweiz geteilt werden, an dem einen Ort lauter, leidlicher, am andern zurückhaltender, immer aber von instiger Aufnahme distanziert. Welch freudig strahlende Geschicht gab es, als Batory in Genf von weiggeleideten Damen „Wien und Würzburg“ angeboten wurden. Selbst ausdrückliche Überreibungen im Dorfleben von Liebeschweizern fanden eine humorvolle Aufnahme; man ließ sich die Knöpfe abreißen und lachte dazu. Da ein einzelner Invaliden auf seiner Durchsicht 120 Tafeln Schokolade und 1080 Zigaretten erhielt, ist doch wohl gut. Es darf nicht verachtet werden, dass mit all den Zudwendungen oft eine mude Vergebung getrieben wird. Einmal mehr Wohl und so und dort etwas mehr Zurückhaltung erscheinen nach den Ausführungen des Referenten geboten. Sicher aber ist es, dass die Invalidenzüge, die von der Schweiz in so müsterhaftiger Weise geführt werden, dem Lande in den angrenzenden Staaten viel Sympathie erwerben und eine Saat der Versöhnlichkeit ausstreuen.

Ein deutsch-französischer Liebesbrief.

Den nachstehenden, mit Neberschrift abgedruckten Brief wollte nach der „Söd. Ztg.“ ein deutscher Soldat an eine Französin gegeben haben, bei welcher er in Quartier gelegen hatte. Er hatte dieses Quartier mit einem schlechteren vertauschen müssen. Der Brief konnte nicht befördert werden, weil der Briefwechsel mit den Franzosen im besetzten Gebiete verboten ist. Die eigenartige Ausdrucksweise ergibt aber, wie gut der deutsche Soldat es gelernt hat, sich den Franzosen im besetzten Gebiete zu machen und Französisch zu äußern. Man beachte, wie er die nur mit dem Gedächtnis aufgezogenen französischen Wörter „jamais, revenu, pourvoi, toujours, ou, à guerre, tout de suite, valser, très bonne, beurre, oeuves, s'il vous plaît, eut (a), dor, bonjour, au revoir u. v. unter Anwendung des deutscher Buchstaben festzuhalten sucht. Er schreibt:

Cher Mari!
Liebe Mari!

Mari schame Corresponans, Louis resent. Mari weshaut Mari hat niemals geschrieben, seit Louis zurück ist. Ist Mari doch pareuwar? Soldat Allemaz Mari nichts Corresponans Warum? Einem deutschen Soldaten will Mari nicht schreiben. Louis dusdur Mari. Nichts Corresponans, Louis tu. Louis denkt immer an Mari. Wenn kein Brief kommt, wird Louis verübt. Louis Lagere fini duswitt Messong. Mari dusdur. Wenn der Krieg zu Ende ist, geh 2. sofort nach Hause. Mari kann dann reiste Mari. immer bleiben, wie sie ist.

Moa Cöur duswitt Corresponans, bon Mari, duswitt ekriens. Mein Herz, schreif einen Brief! Gute Mari, schnell schreib duswitt Lettre.

sofort einen Brief!

Die millo Beise, moa Cöur. Mari trébou. Ich habe keine Liebe, mein Herz, mein Herz! Mari ist sehr gut, hier gibt es nichts Böös, schamo Ögl.

Ögl shluppe moa Cöur, Böös, Ögl: quisite dürr!

Gier, bitte, mein Herz! Bitter! Die Gier hat gefloht!

Bong Schur, moa Cöur.

Guten Tag, mein Herz!

Diesmills Beise. O twödar moa Cöur. Duswitt Corresponans.

Schintausend Küsse! Auf Wiedersehen, mein Herz! Schnell Nachricht.

Louis

Scher und Scherzen.

— Eine Einführung in die flämische Sprache auf acht Seiten wird des 11. August erscheinende Sonderheft der „Südwestischen Rosatabelle“ (Leipzig und München). Die Niederländer erholten. Verfasser der Einführung ist Dr. A. Götter, Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen. Es ist wohl noch niemals auf so geringem Raum Unterricht in der flämischsprachigen flämischen Sprache erteilt worden, und es steht zu erwarten, dass insbesondere die deutschen Truppen in Belgien gerne Gebrauch von der flämischen Arbeit machen werden. Vorlesungsstunden auf das Preis 1.50 Mark werden schon jetzt durch alle Buchhandlungen entgegengenommen.

Rumänisch wird eine Neuerung des rumänischen entente-
seitlichen Blattes „Galatz“ gemacht, laut der das Rechtein-
kosten eine endgültige Vereinbarung mit der Entente getroffen
wurde. Von 1. bis 15. August werde die rumänische Armee mobil-
isiert werden. Die Vorbereitungen dazu sind schon seit langer Zeit
vorgenommen. Rumänien werde aber an dem Weltkriege nicht aktiv
teilnehmen, es wird nur mobilisiert, um seine Grenze zu ver-
schütten. Gleichzeitig werde die russische Armee durch die Deut-
sche in Bulgarien einschreiten. Diese Operationen werden zu-
nächst mit der Offensive der Serbien beginnen. Rumänien
wurde eine Proklamation erlassen, in der es erklärt werde, daß
es niemand gegenüber Angriffsabsichten verfolgt, daß es aber,
wenn es Russland die Durchführung der Bestimmungen des Balkan-
vertrages vom Jahre 1913 mit den Waffen in der Hand betreibe,
daß den russischen Absichten nicht entgegenstehen könne, da es selbst
seinen Vertrag infolge seiner schwachen militärischen Kraft den
Mächten gegenüber nicht durchführen könne.

Was hat Serbien eine Beleidigung bereitgelegt für den Fall,
daß die Sache schief geht? Es ist aber, falls den Russen der Durch-
marsch freigegeben wird, zu erwarten, daß Rumänien zum Kriegs-
kampf wird. Von den Verbundsmächten hat Rumänien, das
es bestimmt, keine Grenzverleihung zu erwarten, es könnte
hauptsächlich gegen Russland wenden und durch eine bloße De-
monstration den Russen jeden Durchzugsversuch austreiben. Aber
Serbien hat sich anscheinend gebunden und so wird dem Lande
Keine des Krieges nicht erwartet bleiben. Es sei aber noch
nicht bestimmt, daß eine Gewissheit über Rumäniens leichte Entschei-
dung noch nicht besteht.

Zur einer Steffanmeldung soll am 31. Juli in Saloniki
eine Abteilung russischer Truppen ausgeschickt und von General
Senni bestimmt worden sein. Andere italienische Blätter melden
Saloniki, es seien seit drei Tagen serbische Operationen
vorgegangen. Die Serben hätten einige Höhen besetzt. Der Feind
hätte eine glänzende und zahlreiche Artillerie, die genau
wirkt. Die bulgarischen Stellungen seien sehr gut ausgebaut.
Angriff daher sehr schwierig.

Von der Offfront.

Die deutschen Berichte wie die unserer Verbündeten erlauben
annehmen, daß es seit Sonntag besser möglich geworden ist,
die Russen einen festen Halt entgegenzusehen. Die
russischen Berichte verstärken diesen Eindruck. Der russische Be-
richt vom 31. Juli spricht von überraschendem Artilleriefeuer des
Regiments am Stochod und sagt: „Gest auf der ganzen Front fielen
schwarze, blutige Kämpfe ab. Der Feind spannt alle Kräfte
an, um seine Linien zu halten; er rastet zu diesem Zweck von
Stellung zu Stellung zusammen, selbst einzelne Bataillone.“ Um
diesen Tag heißt es nominal: „Am Stochod machten unsere
Truppen kämpfend Fortschritte. An einem Nebenkampf des Stochod
wurden wir im Laufe unseres Angriffes u. a. das ganze Stochod-Regiment, einschließlich Kommandeur und Regimentsstab;
an anderen Punkten des Stochod brachen wir 21 Offiziere, 911
Soldaten und 4 Maschinengewehre ein.“ Aber solche Säge nehmen
nur wie nachtraglich losgehende Schwärmer eines aus-
gezehrten Feuerwerks.

Zur österreichisch-ungarischen Bericht vom 1. August bringen
sie nicht; von der italienischen und der Balkanfront meldet er
einen von Belang und vom russischen Kriegsschauplatz bestätigt
die Ergebnislosigkeit der russischen Angriffe. Der Schluß-
bericht: „An der Nordostfront südlich des Pripjet wurden im
Juli insgesamt 90 russische Offiziere 18 000 Mann und 70
Maschinengewehre eingeschlagen.“

Lebte die russischen Riesenverbündeten geben Anholzpunkte ge-
neine Meldungen vom Verwundetentransport. Die Südweserbahn,
die Rostau-Kiewer, Rostau-Kasaner und Rostau-Petersburger
Maschi-Bahn befördern bis auf weiteres 11, bzw. 2, bzw. 8, bzw. 3
Verwundetentransportzüge täglich.

Ein Bankstand in Petersburg.

Hochangesehene Persönlichkeiten der russischen Finanzwelt
waren verhaftet wegen Spekulation zum Zwecke der Entmündung
des russischen Rubels und wegen Lebensmittelwuchers. H. a.
wurden verhaftet der Direktor des französisch-russischen Bank-
hauses, der der Leiter des ganzen Spionageringes ist, seine
Brüder, ferner der Direktor der bekannten russisch-ameri-
kanischen Guimardt! Trenzaln! Itejan, die Inhaber des Bank-
hauses Junler, die Brüder Junler, juristischer Konkurrent des
russischen Bankhauses Wolfssohn. Außerdem ist eine Anzahl von
Menschen in Moskau und Kiew verhaftet worden. H. a. wurde
angezeigt, daß die Verhafteten einen Spekulationsring gebildet
hatten, der in Kiew, als dem Mittelpunkt des russischen Russen-
wuchses, allen verfügbaren Ruder aufstieß, längere Zeit zurück-
haltend und dann mit bis zu 100%em Verdienst wieder verkauft.
Die Erhöhung des Wuchses wurde schließlich so groß, daß die Re-
gierung trotz ihres Widerstrebens gezwungen war, eine Unter-
schriften eingezogen und damit den Oberbefehlshaber des Peters-
burger Militärbürgers beauftragte. Der Standart erregt in ganz
Rusland das größte Aufsehen und nimmt täglich größeren Um-
fang an.

Von der Gefangenennahme Battistis.

Siens, 20. Juli. Die über die Gefangenennahme und Entziehung
des italienischen Mittelalters können auf Grund genauerer
Nachrichten durch folgende Darstellung des Sothotheits ergänzt
werden: Die Gefangenennahme von Battisti und Filzi erfolgte bei dem
gleichzeitigen Angriff des Alpini-Bataillons von Vicenza auf den
Gipfel des Monte Corvo am 9. Juli um 5 Uhr nachmittags. Dieses Bataillon
wurde in unser Sperrfeuer und wurde durch den gleichzeitig ein-
tretenden Gegenangriff der Tiroler Landesschützen vollständig auf-
gerissen. Die Überlebenden, 10 Offiziere und 417 Mann, fielen
unverwundet als Gefangene in unsere Hände. Den Offizieren und
Landesschützen waren weder Battisti noch Filzi persönlich be-
gegnet; die wurden daher zuerst wie die übrigen gefangenen italienischen
Offiziere behandelt. Doch alsbald meldeten sich einige der
gefangenen Alpini und bezeichneten uns aufgefordert und mit sich
die Benutzung der beiden „Kriegshebe“ als Österreich und
Italienische Bevölkerung über die beiden Verräte dachte, zeigte am besten
die Haltung der Bevölkerung über Albeni bei der Aufführung des Hoch-
feier. Auf die Nachricht von ihrer Einlieferung bemächtigte sich
der österreichische Bevölkerung italienischer Mattressenprache folch-
ende Erstzusage, daß zu befürchten stand, Battisti und Filzi würden auf
der Zunge durch den Ort gelöscht werden. Nur durch eine starke
Geduld und Entschlusskraft ließ sich das Volk von Gewalttätern zurück-
führen; es konnte aber nicht verhindert werden, daß die Leute die
gefangenen mit Schimpfwörtern überhäuften und anspielten.
Die italienische Presse flanierte den beiden Verräten die Ver-
herrlichungen der Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen
Menschen in die Ohren. Achselhöhlen-Szenen spielten sich bei der Ein-
zugsfeier in Trient ab, wo nur ein hartes Polizeiaufgebot Battisti
und Filzi aufzuhalten durch die wütende Menge schützen konnte. Wenn
die italienische Presse behauptet, daß die Hochverräte nicht bestraft
werden durften, weil sie in italienischer Uniform ergriffen wurden,
so befinden sie sich in offenem Gegensatz zu den italienischen Oberen
und Beamten, die in ihrem Geheimerkloster Nr. 4609 vom 9. De-

zember 1915 Punkt 1 ausdrücklich bestont, daß der Eintritt in das
italienische Heer keinen Wechsel in der Staatsbürgerschaft zur Folge
hat, daher die italienischen Kriegsgefangenen zu ihrer Sicherheit
unter italienischen Namen (nomo di guerra) zu dienen haben. Das
übrigens die Italiener mit ihren Verräten auch nicht anders vor-
gehen, beweist der Kündigung der italienischen Obersten Heeres-
leitung Nr. 323 vom 28. September 1915, der abgesehen von
anderen drostischen Maßregeln, für jeden Verräter die Todes-
strafe in contumaciam festsetzt.

Sozialistenkonferenz neutraler Staaten.

Im Osten beginnt am Montag die angekündigte Konferenz; alle-
dings sind noch nicht alle angemeldeten Teilnehmer erschienen; an-
scheinlich wurden durch Frankreich und England einige zurückgehal-
ten. Das beide Rumänen infolge der Krise ihres Landes nicht kom-
men, hatten wie schon berichtet. Die Teilnehmer bestehen alle
deutsch und so wird deutsch verhandelt. Am deutschen Konsulat
hand ist ein Telegramm eingegangen, in dem der Konferenz Erfolg
gewünscht wird. Dagegen, der internationale Sekretär, wohin
nöthig den Verhandlungen bei; er verfasst einen Brief an Son-
derreude, der sich gegen jede Annexion verdet und von den Verbündeten
sagt, sie könnten an der Konferenz nicht teilnehmen, da sie nicht Alte-
ter und Partei zugleich sein könnten. Brauning dachte seine Ein-
zelunpartei nicht ganz vorstichtig an. Die erste Sitzung endete
mit der Einsetzung von zwei Kommissionen, die die über die wirt-
schaftliche und politische Seite eingegangenen Verhandlungen beraten
sollen.

Aufschlüsselung sei nach dem Bericht der „Rheinl. Ztg.“ fol-
gend: Großmächtige fordern Frieden. Es wurde sich dagegen, daß
die Internationale für 100 erklärt werde, und daß an ihre Stelle
nicht eine Teilunion gesetzt werde. Die zwei abgesetzten Kriegs-
sche haben gezeigt, daß die Lebensinteressen der Nationen statt die
Fortschreibung des Krieges bis zum Zerstören zu fordern, eine baldige,
ja die sofortige Beendigung des Krieges nicht machen. Eine
alle Teilnehmer am Kriege ist die Aussicht auf einen endgültigen Sieg
immer mehr illusorisch geworden. Wohl sei der Höhepunkt der
Kriegserfolge des Mittelmächte vielleicht überwunden, aber wie lange
möchte der Krieg noch dauern, damit die Entente-Mächte Deutschland
gegenüber ihre Position einnehmen, welche dieses ihnen gegenüber-
steht. Es steht wohl fest, daß je länger dieser Krieg dauert, desto
mehr die Bedeutung des russischen Heeres und damit des Zarismus
für die Entente-Mächte zunimmt.

Die Konsulat erklärte, daß sein dauernder Friede auf der Basis
der Kriegsstart oder auf der Basis der Vernichtung des deutschen
Nationalismus entstehen läne. Der Nationalismus aller Völker
müsste beseitigt werden. Es bestreitet, daß das Proletariat ebenso
durch den Frieden überzeugt werden könnte, wie es durch den Krieg
überzeugt wurde, und meint, der historische Moment für die Interna-
tionale, die Grundlagen zum Weltkrieg zu jähren, durfe nicht
ungenügend verübergeben. Die Wehrheit der sozialistischen Partei in
Deutschland und Frankreich haben den Bürgern einstet gewünscht,
als die geopolitischen und revisionären Parteien.
Alle Regierungen haben in dieser Kriegszeit die Notwendigkeit kennen-
gelernt, von der sozialistischen Arbeiterverein unterschlagen zu werden.
Der Augenblick ist nun da, die Fortsetzung jenseit Unterstüzung
abhängig zu machen von der Erfüllung wichtiger Forderungen, so-
wohl was die Friedenspolitik der Regierung, als auch was die politi-
sche Stellung der Arbeiterverei nach dem Kriege betrifft.

Über die Friedensziele sagt der Redner: Frieden ist
Belgien als selbständiger Staat, die Unabhängigkeit Pol-
ens und eine demokratische Föderation der Balkan-
und östlicher Völker sind alte Forderungen der Internationale. Was die
verschiedenen Nationalitätsfragen anlangt, so haben die verschiede-
nen Nationen in diesem Krieg im allgemeinen sich mit den Staaten,
zu denen sie gehören, solidarisch erklärt. Die Lösung der Nationali-
tätsfrage wird darum zunehmend in der nationalen Autonomie der
demokratischen Staaten zu finden sein. Schwieriger ist vorläufig
die elzah-lothringische Frage. Wenn aber kurz vor dem Kriege die
deutsche und die französische sozialistische Partei dieselbe Resolution
über Elsaß-Lothringen beschlossen haben, wozu sie die volle republi-
kanische Autonomie und konstitutionelle Gleichberechtigung forderten,
so muß man — mag jene Lösung auch mit als ein Kompromiß zur
Verteilung des Weltkrieges erscheinen — erwarten, daß sie die
französischen und deutschen Sozialisten auch jetzt wird einzigen
können, wo es sich um die Beendigung des Weltkrieges handelt.
Die Konsulat fordert dann die Anwendung auf, ohne Leidenschaft und
Hass gegen irgend eine Partei die Notwendigkeit der Allianz für den
Frieden zu besprechen.

Ein Pluralwahlrecht für Preußen?

Der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Kanzow hat jüngst in
einem Vortrag, den er in Königsberg hielt, mitgeteilt, daß gegen-
wärtig das Ministerium des Innern eine Vorlage zur Reform des
preußischen Wahlrechts vorbereite und dabei vom Pluralwahl-
recht ausgehe. Falls eine Regierungsvorlage des Pluralwahlrechts
bringen sollte, werde er in der Landtagssitzung darauf hinweisen,
daß die fortschrittliche Volkspartei dann den Antrag stelle, jedem
Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme zu geben.

Damit würden die Konsulat ihres immer so ostentativ
betonten pranghaften Standpunktes in der Wahlrechtsfrage auf-
geben. Was will Herr Kanzow übrigens unter Kriegsteilnehmer
verstandenen wissen? Nur die Deute, die in Feindesland gefangen-
halten oder alle, die während des Krieges eingezogen waren? In
jedem inneren Aera unterscheidet sich das Pluralwahlrecht gar-
nicht vom klassischen Wahlrecht, auch nicht etwa dadurch, daß es den
Schein einer größeren Gerechtigkeit für sich hätte.

Einstweilen aber halten wir es für sehr unwahrscheinlich, daß
der Reichskongress die Neuordnung mit einem Pluralwahlrecht
für Preußen einleiten will. Solche Wünsche mögen man an gewissen
untergeordneten preußischen Amtsstellen immer noch für möglich
halten. Daß sie aber von den Mäzen geradegau als Verhöhnung
ihrer bestelllosen Oster im Krieg aufgeführt werden würden, das
würde man an verantwortlicher Reichsstelle zu genau, als daß man
jetzt auf sie einzulassen könnte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die für Dienstag abend in Berlin vom Verband sozial-
demokratischer Wahlvereine einberufene Vollversammlung mit
der Tagesordnung: „In der Schwelle des dritten
Kriegsjahres ist verboten werden.“ Dieses Verbot wird damit be-
gründet, daß die Redner nicht, wie es seitens des Nationalen Aus-
schusses für die in der Philharmonie antraumte Volksversammlung
geschehen, der Vorträte, bei Reden über Kriegs- und Friedens-
sachen den Text vorher dem Oberkommando in den Marken zur Besur-
tung vorgelegt, entsprochen haben. Ebenso wurde eine Versammlung
des Sozialdemokratischen Vereins in Nordhausen, in der Reichs-
tagssitzung Dr. Cohn einen Vortrag über das Thema: „Am
Jahrestag der Kriegserklärung“ halten sollte, in letzter Stunde ver-
boten. In Stettin ist die vom Nationalausschuss angelegte
Versammlung, in der Geheimrat Delitzsch sprach, unter-
sagt worden.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des
Finanzministeriums betreffend die Einführung der Riegel-
münzen zu 20 Heller am 1. Januar 1917, sowie betreffend die
Ausprägung und Ausgabe von Tellmünzen in Kronenwährung zu
20 Heller aus Eisen am 8. August 1916.

Aus Holland wird gemeldet: Um der mongelhaften Ver-
sorgung des Landes mit frischem Gemüse infolge von großen An-
fällen der Konservenfabriken ein Ende zu machen, gibt der Amt-
beamter bekannt, daß auf eine Erlassnahme zur Ausfuhr dieser
konservierten Gemüse nicht gerechnet werden könnte.

Die Konsulat des am 6. Mai 1916 abgeschlossenen Ver-
trages

ein kommen zwischen England und Dänemark
wurde ausgetauscht, modifiziert der englisch-dänische Schiedsgerichts-
vertrag vom 2. Oktober 1905 um fünf Jahre erneuert wird.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Für die Wiederherstel-
lung des Weltkriegs lichen Dienstag vormittags im
ganzen Lande eine Viertelstunde lang die Straßenlaternen ihre über-
nen Säulen erfüllt. Die meisten Leute waren für die Un-
därtigen geöffnet. Es wurden zahlreiche Versammlungen abge-
halten, in denen Tagessordnungen für einen baldigen Frieden an-
genommen wurden.

Am Sonntag kam es in Hankau (Englisch-Indien) zu er-
stießen Unruhen. Ein großer Teil des neuen Chinesenviertels
und der angrenzenden deutschen Niederlassungen wurde verwüstet.
Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Nach dem „Algemeen Handelsblad“ berichtet die „Morning Post“ aus Shanghai, daß dort eine Bewegung eingeleitet werden
sei, um das Denkmal für die mit dem Kanonenboot „Tig“ untergegangenen deutschen Seeleute zu entfernen. Die Firma Jardine Matheson & Co., der der Wurm, auf dem das
Monument steht, gehört, erwähnt, was in dieser Angelegenheit zu tun sei.

Aus der Partei.

Überfeld-Barmen.

Das Pressebüro berichtet: „In einer von etwa 600 Mit-
gliedern besuchten Versammlung nahm der Sozialdemokratische
Verein von Oberfeld-Barmen Stellung zu den Vorfällen im Reichs-
tag und in der Reichsregierung. Nach einem längeren Bericht
des Abgeordneten Wenzel Ebert wurde mit einer zweideutig-
Wehrheit folgende Resolution angenommen: Die Mitgliederversammlung
des Sozialdemokratischen Vereins Oberfeld-Barmen kann sich mit der Sitzung der Fraktionsschlecht im Reichstag nicht einverstanden erklären. Sie verurteilt die neuerliche Beleidigung
der Kriegsrede, die nicht erfolgen darf, weil die Reichs-
regierung aus ihren Erbauerabsichten keinen Hehl mache, weil
weiter durch die Gestaltung der neuen Reichssteuern erreicht ist,
daß die dauernden Lasten des Krieges in der Haupthälfte auf die
Souveränen der am wenigsten kriegerischen Söldner des Volkes ge-
legt werden. Die Versammlung fordert die Wehrheit der Reichs-
regierung auf, zunächst die Kriegsrede zu verwerfen und dar-
zu tun, daß die Reichsregierung ihr Vertrauen nicht befehlt, da-
die in der Ernährungsfrage verjagt hat und, statt die Aushebung
des Belagerungszustandes und der Zensur herbeizuführen, deren
fortwährender Verstärkung durch die Militärbehörden letzteres zu-
lässt. In der Rücksicht zum Reichsvertragsbericht verurteilt die Ver-
sammlung ein Entgegenkommen der Regierung und eine Beleidigung
der Zustände nicht zu erwidern, sie hofft daher die Zustimmung der
Fraktion zu den Anträgen der Arbeiterverein erwartet. Die
Versammlung erklärt sich mit der Politik der Arbeitervereinheit
in inneren und äußeren Fragen einverstanden.“

Oberfeld-Barmen hatte immer eine ansehnliche Kürdheit;
dok. die Kürdheit zur Wehrheit geworden ist, dazu müssen die
mangelnden Verhältnisse und Haushaltungen beigetragen haben.

Nürnberger Ausgleichskonferenz.

In Nürnberg waren am 2. Juli Vertreter verschiedener
Parteien zu einer Konferenz versammelt, die auf eine
ringsseitige Austragung der Parteidifferenzen nämlich in der Stoff-
hauptwirkten beschlossen. Ein entsprechender Antrag mit Unter-
schriften aus dem ganzen Reich soll dem Reichstag veröfentlicht werden.
Dazu hat die Sozialdemokratische Arbeiterverein Stellung genommen. Sie erklärt, daß kein
einziger Mitglied ihrer Fraktion an der Nürnberger Konferenz
mitgewirkt habe. Die Arbeitervereinheit ist einstimmig der Meinung,
daß die erwarteten Verhandlungen keine nützliche Wirkung
haben könnten und deshalb die Zustimmung zu den Nürnberger
Beschlüssen abzulehnen sei.

Sozialistische Einigung in Amerika.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es drei sozial-
istische Organisationen: die Sozialistische Partei (S. P.) und die
Sozialistische Arbeiterverein (Socialist Labor Party, S. L. P.).
Die letztere ist jünger; sie wurde im Jahre 1900 gegründet; sie an-
dere ist älter, aber infolge ihres dogmatischen Charakters viel
schwächer; sie ist jetzt kaum imstande, das Wochenblatt „Weekly
People“ zu erhalten.

Im März 1916 stimmte die S. L. P. über einen Antrag ab mit
der S. L. P. Unterhandlungen wegen Einigung einzutreten. Der
Antrag wurde mit 20 650 Stimmen gegen 490 abgelehnt. Am
2. Mai 1916 hielt die S. L. P. ihre Jahrestagung ab und be-
schloß, die Ein

Bekanntmachung.

Wer nach dem 1. August 1916 Bekleidungsstücke und Wäsche kaufen will, hat sich einen

Bezugsschein zu lösen

sofern es sich nicht um nachstehende Gegenstände handelt.

- | | |
|--|--|
| 1. Stoffe aus Natur- und Kunstseide. | 14. Baumwollene beschichtete Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Centimeter 6 ℳ für das Meter übersteigt. |
| 2. Halbseidene Stoffe, sofern Kette oder Schuh ausschließlich aus Natur- oder Kunstseide besteht. | 15. Baumwollene bebrüchte Kleiderstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Centimeter 2 ℳ für das Meter übersteigt. |
| 3. Alle Artikel, die ausschließlich oder zum überwiegenden Teil aus den zu 1 und 2 genannten Stoffen hergestellt sind. Für Tricotagen gelten jedoch die Bestimmungen zu 4. | 16. Verbandstoffe und Damenbinden. |
| 4. Seidene und halbseidene Strümpfe und sonstige seidene und halbseidene Tricotagen und Wirkwaren. Als halbseidene Waren dieser Art gelten solche, die nach der Fläche mindestens zur Hälfte aus Natur- oder Kunstseide bestehen, und seidenplattierte Strümpfe. Seidene, halbseidene und solche baumwollene gewirkte Handschuhe, die ausschließlich aus Garn der Nr. 80 und darüber hergestellt sind. Serner baumwollene Damenstrümpfe, von denen das Duhendpaar weniger als 750 Gramm, und baumwollene Herrensocken, von denen das Duhendpaar weniger als 450 Gramm wiegt. Für durchbrochen gemusterte Strümpfe ist diese Grenze in jedem Falle um je 50 Gramm weniger anzunehmen. | 17. Konfektionierte genähte Weißwaren (ungewaschen). |
| 5. Bänder, Kordeln, Schnüre und Bänder, Schürzenstiel, Hosenträger und Strumpfbänder. | 18. Herrenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 140 Centimeter 14 ℳ für das Meter übersteigt. |
| 6. Spulen und Besatzstickerien, Tapiseriewaren, Posamentierwaren für Möbel und Kleiderbesatz. | 19. Fertige Fracks, Militäruniformen, Uniformbesatz und Militärausrüstungsgegenstände. Fertige Herrenarbeitskleid, sofern der Kleinhandelspreis |
| 7. Mützen, Hüte und Schleier. | für den Rock- und Gehrock-Anzug 75 ℳ
für den Sad- und Sport-Anzug 60 ℳ
für den Rock und Gehrock 47 ℳ
für die Sakkojacke 32 ℳ
für die Weste 10 ℳ
für das Hemdkleid 18 ℳ
für den Winterüberzieher 80 ℳ
für den Sommerüberzieher 65 ℳ
für den Wettermantel a. Döbenstoff 40 ℳ
übersteigt. |
| 8. Schirme. | 20. Alle Artikel der fertigen Damenmantel- und Mädelchenmantel-, Damenkleider- und Mädelchenkleider-, Damenblusen- und Mädelchenblusen-Konfektion, sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt waren und sich im Besitz der Kleinhäubler befinden, oder sofern deren Kleinhandelspreis |
| 9. Teppiche, Läuferstoffe, Bettüberbeden und sonstige Tischbeden. | für einen Damenmantel 60 ℳ
für ein Jäckchenkleid 80 ℳ
für ein Waschkleid 40 ℳ
für eine wollene Bluse 15 ℳ
für eine Waschbluse 12 ℳ
für einen wollenen Morgenrock 30 ℳ
für einen Waschmorgenrock 20 ℳ
für ein garniertes wollenes Kleid 100 ℳ
für einen Kleiderrock 25 ℳ
übersteigt. |
| 10. Möbelstoffe. | 21. Mit Pelz gefüllte oder überzogene Kleidungsstücke. |
| 11. Abgebaute Gardinen und Vorhänge. Tüllgardinen meterweise. | 22. Fertige Damenwäsche aus Webstoffen, sofern der Kleinhandelspreis |
| 12. Wollene Damenkleider- und Mädelchenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 130 Centimeter 10 ℳ für das Meter übersteigt. | für ein Damenhemd 6,50 ℳ
für ein Damennachthemd 10,- ℳ
für ein Damenkleid 5,- ℳ
für eine Untertaille 5,- ℳ
für einen Friziermantel 10,- ℳ
für einen Wochunterrock 12,- ℳ
für eine Morgenjade 10,- ℳ
für eine Nachjade 5,- ℳ
übersteigt. |
| 13. Baumwollene, einfarbige oder buntgewebte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Centimeter 8 ℳ für das Meter übersteigt. | 23. Sänglingswäsche und Sänglingsbekleidung. |

Wo in vorstehendem Verzeichnis Preise für bestimmte Breitmaße der Stoffe als Grenze angegeben sind, ist für andere Breitmaße der Preis entsprechend höher oder niedriger anzunehmen.

In Fällen, in denen Rabatt auf die Preise gewährt wird, sind die Preise nach Abzug des Rabatts maßgebend.

Frankfurt a. M., den 1. August 1916.

Bekleidungsstelle Frankfurt a. M.
Holzgraben 28.

Obige Waren dürfen ohne Bezugsschein bis auf weiteres verkauft werden.

Kaufhaus Hansa.
S. Wronker & Co.